

der Beiträge zueinander — bei einer Festschrift dieser Art fast notwendigerweise — fehlen.

Paul Löffler

*Alfons Nossol, Chrystologia Karola Bartha. Wplyw na wspólczesna chrystologie katolicka (Karl Barths Christologie. Ihr Einfluß auf die zeitgenössische katholische Christologie). (Reihe: Habilitationsstudien.) Lublin 1979. 216 Seiten.*

Eine der wichtigsten Neuerscheinungen auf theologischem Gebiet in Polen. Der Untertitel gibt den Inhalt der Dissertation präzise an. In dem ersten Teil analysiert der Verfasser drei Entwicklungsetappen oder drei Typen Barth'scher Christologie und zeigt, daß wir es bei Barth mit einer Christologie der Auferstehung, der Menschwerdung und der Versöhnung zu tun haben. Es geht aber hierbei nicht um eine rein pluralistische Auffassung, sondern um eine reale und biblisch begründete Pluriformität. Zugleich signalisiert der Autor den wirklichen und auch den weiteren möglichen Einfluß jeder der drei „speziellen Christologien“ auf die katholische Auslegung der Christologie.

Im zweiten Teil gibt er einen zusammenfassenden Überblick über die Lehre und ihre Verbindung mit der katholischen Christologie. Zuerst zeigt Nossol, daß sowohl die wichtigsten formalen Elemente (Pluriformität) als auch die inhaltlichen Elemente (Heilsgeheimnis, Gott in Christus, dynamische Einheit der „Wirklichkeit Jesu Christi“, die österliche Dimension der Gegenwart Jesu Christi heute) der Barth'schen Christologie in der Bibel verankert sind und ebenso die Lehre christologischer Konzilien berücksichtigen wie dem integralen Charakter des Christusgeheimnisses die Treue bewahren wollen. In diesem

Kontext ist es angebracht, auf Barths originale Konzeption zurückzugreifen, um eine katholische „integrale Christologie“ anzubahnen. Man kann hoffen, daß so verstandene Christologie auch für die Ökumene von Bedeutung wäre, „weil sie weit konkreter und systematischer Barths Überzeugung und Anliegen zum Ausdruck brächte: ‚Wir alle glauben anders, aber wir glauben an keinen anderen‘“.

Am Schluß des Buches folgt eine mehrere Seiten umfassende Bibliographie, eine Zusammenfassung in der deutschen Sprache und ein Personenregister. Das Buch kann man als ein weiteres deutliches Symptom dafür begrüßen, daß die Sintflut jener Zeiten, in denen katholische und protestantische Theologen entweder nur polemisch gegeneinander oder in unverbindlichem Pazifismus, aber meist gar nicht, miteinander reden wollten, immerhin im Sinken ist.

Leonard Górka SVD

*Jan Milic Lochman, Wegweisung der Freiheit. Abriß der Ethik in der Perspektive des Dekalogs. GTB 340. Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn, Gütersloh 1979. 159 Seiten. Kart. DM 9,80.*

„Christliche Ethik gründet im Geschenk konkreter heilsgeschichtlicher Befreiung; sie geschieht und entfaltet sich als Praxis verbindlicher Freiheit“ (29). Dieser Satz des Basler Systematikers faßt zusammen, worum es ihm geht: die Zehn Gebote als die „zehn großen Freiheiten“, die Magna Charta einer Befreiungsgeschichte auszulegen. Lochman knüpft damit an die Tradition der tschechischen Reformation an, desgleichen aber an Theologen wie K. Barth und P. L. Lehmann, die den alt-

testamentlichen Lobpreis des Gesetzes (wie im 119. Psalm) mit der Vorordnung des Evangeliums und der Einordnung in das Exodusgeschehen begründet haben. Solche Ethik des Bundes ist Ethik der Gnade, Ethik als Antwort der Dankbarkeit (wie im Heidelberger Katechismus) und so auch und in dieser Reihenfolge also: „Wagnis der Freiheit“ (25).

Damit sind bereits viele Bezüge genannt, in deren Zusammenhang das Buch, dessen aktualisierende Gebotserklärungen verständlich, abgewogen und auch für den Unterricht hilfreich sind, gelesen und diskutiert werden kann. Lochman stellt sich dem Einwand, der Dekalog sei doch ein vorchristlicher und vorneuzeitlicher Text, heute daher weitgehend untauglich. Dieser Einwand setze aber ein fragwürdiges Vorverständnis voraus, die Unterstellung nämlich, daß die Zehn Gebote zeitlose und allgemeine Gesetze seien. Gegenüber einem derartigen moralistisch-legalistischen Menschen- und Weltverständnis macht er geltend, daß sie ihren konkreten Ort in der Vergegenwärtigung jenes Bundes am Sinai haben: als Bewahrung und Bewährung der uns von Gott geschenkten Freiheit und so dann auch im Kontext des Neuen Bundes als Bewahrung und Bewährung der Freiheit, zu der uns Christus freigemacht hat. Dieses stets offene „Ringeln um wahres Verständnis der Freiheit eines Christenmenschen“ (17) sucht den Weg zwischen einem gesetzlichen (nomistischen; Druckfehler S. 18, 4. Zeile) und einem libertinistischen Mißverständnis.

Fraglich bleibt hingegen die Annahme einer heilsgeschichtlichen Parallele von Exodus- und Ostergeschehen (21), die die Interpretation bestimmt. Es empfiehlt sich deshalb, über die im Buch (leider mit unvollständigen Angaben) vermittelten Literaturhinweise hin-

aus etwa einen ganz anderen, stärker die Dialektik von mosaischem Gesetz (als Institution) und Bergpredigt (als Ruf in die personale Verantwortung) thematisierenden Aktualisierungsversuch wie den D. von Oppens (Das personale Zeitalter, Stuttgart 1960) zu vergleichen. Reizvoll dürfte auch ein Vergleich dieser „Wegweisung der Freiheit“ mit den vom Rat der EKD und der Deutschen Bischofskonferenz vorgelegten „Wegweisungen zum Leben“ sein (Grundwerte und Gottes Gebot, Gütersloh 1979).

Hermann Ringeling

## ÖKUMENISCHE BEGEGNUNG

*Niels Hasselmann* (Hrsg.), Kirche im Zeichen der Einheit. Texte und Überlegungen zur Frage der Formen kirchlicher Einheit. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1979. 62 Seiten. Kart. DM 5,80.

Der Ökumenische Studienausschuß der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands und des Deutschen Nationalkomitees des Lutherischen Weltbundes hat sich mit Zeichen der Kirche, Zeichen kirchlicher Einheit und Modellen kirchlicher Einheit auseinandergesetzt. Als Ergebnis wird ein Studienbuch vorgelegt, mit dem der Herausgeber hofft, „auch den ökumenischen Partnern gerecht geworden zu sein“. Es bietet einige biblische und kirchengeschichtliche Texte dieses Jahrhunderts und beschäftigt sich mit der Beziehung zwischen Einheit und Wahrheit. Ausgangspunkt sind ekklesiologische Fragen unserer westlichen Welt, strukturell gesehen bestimmt „Glauben und Kirchenverfassung“ das Bild. Vergleicht man das Büchlein mit dem „Ökumenischen Katechismus“, dann zeigt sich, daß im vorliegenden stärker systematisch als historisch vorgegangen